

## OFFENE KIRCHE

Mitgliederversammlung am 1. März 2008

Geschäftsbericht des Vorstandes 2008



Kathinka Kaden, Vorsitzende

### Kirchenwahlen 2007 – Analysen und Konsequenzen

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Hoffnungsträgerinnen und Hoffnungsträger der OK  
und damit auch unserer Landeskirche,  
liebe Mitglieder,

Wir hatten die Wahl! Und nun stehen wir vor der Wahl – wir wählen die besten Strategien für unsere kirchenpolitische Arbeit in der Evangelischen Kirche in Württemberg. In meinem Bericht will ich deshalb zweierlei tun:

Zunächst will ich einen **Blick zurückwerfen** auf die Kirchenwahlen 2007, dabei die wichtigsten Punkte nennen.

Auf dieser Basis will ich dann mit Ihnen in Bericht und Diskussion **nach vorn sehen** und fragen:

Welche Funktion wollen wir in der OFFENEN KIRCHE kirchenpolitisch übernehmen?  
Wichtige Weichenstellungen stehen an. Diese Weichen klug und richtig zu stellen – das soll unser Hauptanliegen sein!

# 1. Wir hatten die Wahl!

## 1.1. Wahlvorbereitung 2005 und 2006

Seit 2004 stand die Vorstandsarbeit ganz im Zeichen der Wahlvorbereitung.

Zwei Herausforderungen standen an:

**Erstens** zeichnete sich schon ab, dass von den bisherigen 28 Synodalen nur fünf wieder kandidieren würden – wir mussten also möglichst viele neu Kandidierende finden.

**Zweitens** ging es um die Planung der Wahlaktionen.

Wir sind wie folgt vorgegangen:

- 2005 legte der Vorstand die „Leitplanung für die OK-Synodalwahlaktionen“ fest. Die Leitplanung begann mit einer Analyse:  
Wo stehen wir? Welches Profil haben wir? waren die Ausgangsfragen beim Treffen der Bezirksverantwortlichen.
- Es folgte der erste Brief an die Bezirke, um nach Kandidierenden zu suchen.
- Auf der Jahresversammlung im Oktober 2005 in Plochingen haben wir die ersten Bausteine für das Wahlprogramm zusammengetragen.
- Anfang 2006 ist die Wahlaktionsgruppe unter der Leitung von Rainer Weitzel aktiv geworden, und wir haben uns im Vorstand darauf geeinigt, einen Wahlkampf mit deutlichen, unterscheidbaren Aussagen zu führen. Das zeigt auch unser Wahlslogan: „Mehr Inhalt, mehr Vielfalt, mehr Biss – Offene Kirche in Württemberg“.
- 28 plus x Sitze war damals unser Ziel. Zwischendurch kletterte diese Zielvorstellung auf 30 plus x hoch.
- Sie haben in dieser Zeit in den Bezirken die Bausteine für das Wahlprogramm weiter zusammengefügt. Immer wieder haben wir im Vorstand mit Ihren Rückmeldungen und Vorschlägen gearbeitet, um Wörter und Nuancen gerungen. Auf der Mitgliederversammlung im Oktober 2005 haben wir Ihnen dann einen auf Ihren Rückmeldungen beruhenden Entwurf des Wahlprogramms vorgelegt.
- Sie haben den Entwurf dann Satz für Satz hier auf der Versammlung geprüft und als unser gemeinsames Programm so gut wie einstimmig verabschiedet.

Damit hat die OK im Vorfeld der Wahlen etwas Besonderes erreicht:

ein **basisdemokratisch abgestimmtes Programm** für die neue Legislaturperiode der Synode bis 2013.

Das Programm ist erstaunlich konsistent. Wenn Sie die Programme der anderen kirchenpolitischen Vereinigungen gesehen haben, sind Sie sicher meiner Meinung: Auch das Niveau kann sich sehen lassen!

## **1.2. Gewinne: 49 Kandidierende – 183 000 Euro Einnahmen**

Dann stand die Suche nach Ressourcen für die Wahlen an: nach Kandidaten und finanziellen Mitteln.

Die Suche nach neuen Kandidaten war nicht leicht, aber sehr erfolgreich:

Bis Mitte des Jahres 2007 haben die Bezirke insgesamt **49 Kandidierende** gewinnen können. Haben Sie herzlichen Dank für diesen enormen Einsatz, der sich ja eher hinter den Kulissen abgespielt hat – und doch entscheidend war für alles, was folgte!

Im Dezember 2006 standen die meisten OK-Kandidierenden fest. Im selben Monat lud der Vorstand in Stuttgart zu einem ersten Training ein, bei dem sich die neu entstehende Kandidierenden ein erstes Bild machen konnten: voneinander, von den bisherigen Synodalen und vom Vorstand.

Eine Knappheit war bewältigt – doch es gab noch eine weitere, die für Druck sorgte: für finanziellen Druck, genauer gesagt.

Ende 2006 war deutlich geworden, dass die **finanziellen Ressourcen** für den Wahlkampf nicht ausreichen würden.

Gunter Kaden, unser im März 2007 neu gewählter Rechner, wurde mit einer gewissen Gnadenlosigkeit aktiv: Mit einem konsequenten Mahnwesen ist es ihm gelungen, die vielen – zum großen Teil über mehrere Jahre – ausstehenden Mitgliedsbeiträge einzutreiben. Und so haben wir tatsächlich die stolze Summe von rund 183 000 Euro zusammenbekommen, die das letzte Jahr die OK insgesamt gekostet hat. Für diese Leistung danke ich Gunter Kaden an dieser Stelle ganz besonders – auch sie fand hinter den Kulissen statt und war gleichzeitig entscheidend!

Der **derzeitige Stand** sieht wie folgt aus: Die OK hat

- 928 zahlende Mitglieder,
- rund 200 weitere nominell der OK Nahestehende (die hoffentlich alle bald eintreten)
- rund weitere 300 Spenderinnen und Spender.
- 48 Eintritte gab es im vergangenen Jahr – dagegen 44 Austritte.

48 Eintritte. Das kann sich sehen lassen! Ich danke den Mitgliedern in den Bezirken dafür, dass Sie so viele Menschen zum Spenden angeregt haben – und zum Eintritt in die OK.

Unter denen, die nicht mehr bei uns sind, waren etliche **Todesfälle**. Ich denke besonders an Ruth Schepperlen, die wir im vergangenen Jahr verloren haben, und an Walter Gölz, der in diesem Jahr verstorben ist. Beide waren Mitglieder, denen wir in der OK so vieles zu verdanken haben. Das, was sie gewirkt haben, wird bei uns bleiben.

### 1.3. Kosten

Ich komme noch einmal zurück zu den Zahlen und Finanzen.

Die **183 000 Euro Aufwand im vergangenen Jahr** – das ist für die OK eine gigantische Zahl. Wofür haben wir sie ausgegeben?

Der größte Batzen waren die **Wahlmaterialien** – sie allein haben auf Landesebene und in den Bezirken rund 150 000 Euro verschlungen: Wahlprogramme und Bezirksprospekte, Anzeigen, Honorare für Veranstaltungen, die Wahl-Website im Internet, dann Aufkleber, Luftballons und Chili-Pins.

Musste das, werden Sie vielleicht fragen, wirklich so teuer sein?

Das haben wir uns auch gefragt – und es musste.

Die Wahlmaterialien haben wir erst nach einer Prüfung mehrerer Angebote bei der Reutlinger Agentur „solutioncube“ in Auftrag gegeben. Die Preise waren marktüblich.

Der Druck von **Bezirksflyern** mit der Vorstellung der Kandidierenden war der größte Posten: Die hohe Auflage von knapp einer Million kostete rund 80 000 Euro. So viele Flyer mussten es auch sein, denn jeder Wahlberechtigte sollte einen erhalten –

das war die Vorgabe vom Oberkirchenrat. Der Prospekt kam bei den meisten Wählerinnen und Wählern übrigens gut an.

Aber die **Druckkosten** sind schon enorm: Seit den Wahlen 1995 sind sie jedes Mal um ca. 30 Prozent gestiegen; auch die Gruppierungen „Evangelium und Kirche“ und „Kirche für morgen“ hatten ihre Probleme damit.

Die „Lebendige Gemeinde“ haben wir dagegen noch nicht klagen hören. Und sie konnte auch ganz anders investieren: Bei der Masse der eingesetzten Wahlmaterialien und der ungezählten Zeitungsanzeigen schätzen wir, dass weit über 500 000 Euro eingesetzt wurden.

Das war also ganz wörtlich ein Wahlkampf mit ungleichen Mitteln!

Aber auch den **OK-Finanzrahmen** werden wir in Zukunft nicht mehr erreichen. So viel Geld mühsam zusammenzukratzen – das ist ehrenamtlich einfach nicht dauerhaft möglich. Unser Rechner und unser Geschäftsstellenleiter haben im vergangenen Jahr die Arbeit für einen Betrieb mittlerer Größe geleistet – und das für eine Aufwandsentschädigung von 50 Euro pro Monat pro Person.

Das ist ein Zustand, den wir im Vorstand so nicht mehr verantworten können. Wir sehen andererseits aber auch keine Möglichkeit, für diese Arbeit mehr zu bezahlen. Bleibt die Möglichkeit, kirchenpolitisch aktiv zu werden – und genau das bereiten Vorstand und Gesprächskreis auch gerade gemeinsam vor.

#### **1.4. Vorschlag zu einer verantwortbaren Finanzierung**

Ausgangspunkt ist dabei § 61, Absatz 2 der kirchlichen Wahlordnung. Dort steht:

**„Die Kosten für die Wahl zur Landessynode trägt die Landeskirche.“** In den

Schlussbestimmungen der Kirchlichen Wahlordnung steht in § 61 Absatz 1 ebenfalls:

„Die Landeskirche trägt die Kosten für die Synodalwahlen“.

Deshalb hat der Vorstand beim Oberkirchenrat den Antrag auf Erstattung der Wahlkampfkosten gestellt. Der Oberkirchenrat, Herr Pfisterer, hat bereits darauf reagiert. Seiner Ansicht nach genügt, was die letzte Synode an Entschädigung für die Kandidierenden beschlossen hat.

Konkret bedeutet das: Jede / jeder Kandidierende erhält 750 Euro von der Landeskirche. Viele unserer Kandidierenden haben diesen Beitrag voll oder teilweise an ihre Bezirke weitergegeben. Dafür ganz herzlichen Dank – Ihre Kandidatur hat Sie sicher mehr gekostet als diese 750 Euro. Unsere Kandidierenden sind oft gleichzeitig unsere größten Spenderinnen und Spender: sowohl mit Zeit als auch mit Kraft und eben Geld.

Dennoch kommen durch die 750 Euro pro kandidierender Person maximal 36 750 Euro zusammen, also bei weitem nicht die Kosten für die Wahlmaterialien.

Der Vorstand hat auf seiner Sitzung im Februar beraten, wie wir weiter verfahren wollen. Möglich wäre aus verschiedenen Gründen der **Gerichtsweg**.

- *Erstens sind die Kirchenwahlen schon lange keine reine Persönlichkeitswahl mehr, sondern eine Mischung von Persönlichkeits- und Parteienwahl.*
- *Zweitens sind die kirchenpolitischen Vereinigungen konstitutiv für die Durchführung der Wahlen. Sie sind Ansprechpartnerinnen für die Vertrauensausschüsse, nominieren die Kandidierenden und machen sie bekannt.*
- *Drittens kann dieser Paragraph 61 aus rechtlicher Sicht als Vollzugsbestimmung für den Oberkirchenrat betrachtet werden, so dass dieser entsprechende Mittel für die Kosten der Synodalwahlen in den Haushaltsplan einstellen muss. Darauf wollen wir drängen.*

Doch bevor wir einen Gang zum kirchlichen Verwaltungsgericht antreten, wollen wir erreichen, dass die Gesamtkosten für diese Wahlen erhoben werden. Hier fehlt

**Transparenz:** Wer bekommt eigentlich woher welches Geld?

Außerdem geht es darum zu verdeutlichen, was wir für die Landeskirche tun.

Der Vorstand hat deshalb Margit Rupp, die Direktorin des Oberkirchenrates, in einem Brief gebeten, eine entsprechende **Arbeitsgruppe** einzurichten, die die Synodalwahlen auswertet und weiterentwickelt.

Bischof Frank July hatten wir diesen Vorschlag in unserem jährlichen Gespräch im Dezember ebenfalls gemacht. Seitdem hat der Oberkirchenrat großes Interesse an der vorgeschlagenen Arbeitsgruppe gezeigt. Auch mit Herrn Duncker haben wir gesprochen.

Im Brief an Frau Rupp haben wir deutlich gemacht, welchen Dienst beziehungsweise welche **Amtshilfe** die OK der Landeskirche leistet.

Kurz zusammengefasst heißt das: Wir unterstützen als ehrenamtliche Organisation unsere Landeskirche darin, dass sie die Kirchenordnung einhalten und die Urwahl durchführen kann.

Weshalb eigentlich sollen wir die Kosten für diese Leistungen allein mit Mitgliedsbeiträgen und durch Spenden finanzieren – mit nur minimaler Hilfe der Landeskirche?

Ganz nebenbei bemerkt: In einer Arbeitsgruppe lässt sich hoffentlich auch klären, dass die OK als Evangelische Vereinigung in der Landeskirche das landeskirchliche Kreuz und den Wahlgockel auf ihren Wahlmaterialien verwenden darf.

Die Diskussion mit dem Oberkirchenrat zu diesem Thema war im letzten Sommer erstens anstrengend und zweitens nicht sehr ergiebig.

### **1.5. Unterstützung durch Wahlkampagne der Landeskirche?**

Der Oberkirchenrat zählt auch die Wahlkampagne des Medienhauses und die entsprechenden Kosten mit zu seiner Verantwortung für die Synodalwahlen. Von dieser Kampagne ist mir der Bierdeckel und der Kirchenwahlsong im Kopf geblieben. Über Sinn oder Unsinn lässt sich genauso streiten wie über unsere Chili-Pins.

Doch was war der Inhalt dieser Kampagne? Warum sollen die Leute wählen, wenn sie gar nicht wissen, wen und wozu? Auch das Medienhaus ist auf die kirchenpolitischen Gruppierungen angewiesen, die den Wählern die eigentlichen Inhalte vermitteln.

Unser Fazit lautet hier: Die **Wahlkampagne der Landeskirche ist entbehrlich** – das Geld lässt sich besser und gezielter investieren.

### **1.6. Fehlen einer kritischen Berichterstattung in der kirchlichen Öffentlichkeit**

Sehr gefehlt hat eine **kritische Berichterstattung** über den Wahlkampf der Gruppierungen. Der wurde, wie wir wissen, mit harten Bandagen geführt, in der Kirchenpresse aber sehr verharmlosend dargestellt. Ich nehme hier ausdrücklich aus.

Die theologischen kirchenpolitischen Unterschiede sind ja kein Geheimnis. Es ist klar, was liberale Positionen sind, was harmonisierende und „gleich-gültige“, was evangelikale, was fundamentalistische Positionen sind.

Wir haben versucht, das auch öffentlich zu vermitteln:

auf einer Pressekonferenz im September 2007, bei verschiedenen Vorträgen in verschiedenen Bezirken, außerdem an eigenen OK-Ständen auf dem Jugendtag in Stuttgart, dem Pfarrerinnen- und Pfarrertag in Villingen-Schwenningen und dem Ökumenischen Frauenkongress in Stuttgart.

Die Kandidierenden haben die Unterschiede bei Wahlveranstaltungen ebenfalls oft herausgestellt – ebenso die anderen Gesprächskreise.

Auch die Redaktion unserer „anstöße“ hat sich für eine gute und differenzierte kirchenpolitische Arbeit eingesetzt und konkrete Informationen geliefert: auf unserer Website ebenso wie auf der Wahlkampf-Website „offene-kirche-waehlen.de“.

Ganz herzlichen Dank an dieser Stelle an Renate und Ewald Lück: für ihren immensen ehrenamtlichen Einsatz, deren Wert gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

An Informationen über kontroverse Positionen fehlte und fehlt es also nicht. Verschiedene Journalistinnen und Journalisten der sogenannten säkularen Medien haben auch entsprechend recherchiert und sehr differenziert berichtet.

Was allerdings die kirchliche Öffentlichkeit anging: Fehlanzeige! Wer der Ihnen bekannten Medien – wieder außer idea – hat einmal mutig Populismus kritisiert oder hat öffentlichen Polemiken auf den Zahn gefühlt?

Stattdessen gab es **Einheitskost**. Was wir und alle anderen also in kirchlichen Veröffentlichungen, Presse oder Internet lesen konnten, waren aneinandergereihte Selbstdarstellungen der Parteien. Damit wissen Sie nicht nur, womit der Vorstand im vergangenen Jahr beschäftigt war. Sie wissen jetzt auch, dass die kirchlichen Organisationen mit den Synodalwahlen einen sehr **bequemen Weg** gehen:

Selbstvorstellungen: ja, Fragen an die vier Gesprächskreise: ja –

aber wo bleibt die kirchenpolitische Positionierung

*vom Gemeindeblatt,*



*vom Evangelischen Jugendwerk (ejw),  
 von der Landeskirchlichen Mitarbeitervertretung,  
 von der Evangelischen Kirchenmusik in Württemberg,  
 für den Internetauftritt des Medienhauses,  
 für den landeskirchlichen Flyer  
 – und an anderen Stellen auch?*

Ja keine eigene Stellungnahme abgeben! Ja nicht selbst Position beziehen! Keine Kommentare! In den landeskirchlichen Medien findet man sogar Worte wie Kirchenparlament, kirchliche Parteien, Fraktionen nur sehr selten. Sind das lauter Unwörter im kirchlichen Milieu? Reizbegriffe, die man nicht einmal auf dem kleinen Stück kirchlicher Demokratie während der Urwahlen verwenden darf? Ich sehe darin ein **Armutszeugnis der demokratischen Kultur** in unserer Landeskirche.

Einmal sind wir im Wahlkampf polemisch geworden: mit einer Pressemitteilung, in der wir uns dagegen gewehrt haben, dass evangelikal-charismatische Kreise **Eva Hermann** einladen. Unsere Kritik galt dabei idea, die Eva Hermann sehr unterstützt. Die Vertreter der "Lebendigen Gemeinde" fühlten sich davon so getroffen, als ob wir sie gemeint hätten. Hier ist nicht der Raum für nähere Details – nur so viel: Sprecher und Mitglieder der Lebendigen Gemeinde haben mehrere Synodale und auch mich massiv unter Druck gesetzt – allerdings nicht öffentlich: über Briefe an den Bischof und an Dienstvorgesetzte. Bereits im Sommerheft der "Lebendigen Gemeinde" hatte der Vorsitzende mich unsachlich und mit falschen Fakten angegriffen. Über die **Streitkultur unserer evangelikalen Geschwister** konnten wir also wieder erfahren: Sie findet unter dem Tisch statt – nicht am Tisch.

### **1.7. Zur demokratischen Kultur in der OK**

Mein letzter Punkt zur Auswertung der Wahlen liegt mir besonders am Herzen: Es geht um die Frage, **wie wir uns in der württembergischen Kirche positionieren wollen.**

Rainer Weitzel hat in der Pressekonferenz nach den Kirchenwahlen angekündigt, dass die OK eine **konstruktive Opposition** werden wolle. Einige aus unseren Reihen waren damit nicht einverstanden – und haben damit einen wichtigen Punkt sicht-

bar gemacht: Unsere Funktion, unsere Rolle und Bedeutung in der württembergischen Landeskirche sind auch unter uns gar nicht so eindeutig klar. Dies führte schon im alten Gesprächskreis immer wieder zu offenen Fragen in den eigenen Reihen und Gesprächen mit dem OK-Vorstand. Um mit dem neuen Gesprächskreis gleich gut ins Gespräch zu kommen, sind zwei Vorstandsmitglieder, Dieter Hoedl und Hiltraud Link, aktiv geworden: Sie haben ein **Papier** entwickelt, das uns klären helfen soll, ob die OK eine Partei ist und als solche politisch handeln soll.

Danke für diese wichtige Vorarbeit!

Dank an dieser Stelle auch an **Fritz Röhm**, nicht nur für seine Briefe an das Medienhaus wegen dessen Furcht vor demokratischen Begriffen wie „Parlament und Fraktion“ und Deiner Stellungnahme gegenüber dem Bischof dazu.

Wir wollen Dir heute angesichts Deines jahrzehntelangen Engagements für die OK – sozusagen „pränatal“ bereits in Leonberg-Ramtel, dann als Bezirksverantwortlicher in Stuttgart, als jahrelanges Leitungskreismitglied und zweiter Vorsitzender der OK, als Manager der Wahlen 1995 und 2001, als AMOS-Preis-Geschäftsführer – einen besonderen Schritt tun, den die OK in ihrer bald 40jährigen Geschichte noch nie getan hat:

Der Vorstand schlägt Ihnen, der Mitgliederversammlung vor, Fritz Röhm zum **Ehrenvorsitzenden der OK** zu ernennen. Sie haben noch ein wenig Zeit, sich das zu überlegen. Nach der Aussprache zu den Berichten wollen wir dann per Akklamation darüber abstimmen.

Wir im Vorstand finden diese Diskussion über die Demokratie in der Kirche und unser eigenes Selbstverständnis wichtig und wollen sie unterstützen: Nur wenn wir sie führen, können wir **als Einheit sichtbar werden** und **eine echte politische Ausstrahlung entwickeln**. Und andersherum: Wenn wir zu keiner Klärung kommen, hat der politische Gegner leichtes Spiel mit uns und kann unsere Reihen leicht mit "Teile und herrsche"-Strategien aufbrechen. Wir wissen: Das ist in der Vergangenheit leider passiert.

## **2. Wir haben die Wahl!**

Die **Stabübergabe Anfang Dezember** verbindet wie ein Scharnier die beiden Teile meines Berichtes: Alle zusammen – der Vorstand, die Mitglieder des alten und des neuen Gesprächskreises– erlebten Anfang Dezember eine gelungene Übergabe in Stuttgart. An dieser Stelle danke ich noch einmal ganz herzlich allen bisherigen Synodalen der OK, die sechs Jahre lang mit sehr viel Engagement, Zeit und Kraft die Fahne für die OK hochgehalten haben.

Ich will jetzt, im zweiten Teil meines Berichts, mit Ihnen einen **Blick auf unsere zukünftige gemeinsame Arbeit** werfen: damit wir gemeinsam die Weichen für die Arbeit stellen können, die wir in den nächsten sechs Jahren tun wollen.

## 2.1. Die Kirche ermutigen – Zivilcourage in Kirche und Gesellschaft fördern

Beginnen wir beim Geschriebenen – mit dem, was in unserer Satzung steht.

Da heißt es: "Die OFFENE KIRCHE ist eine Vereinigung in der Evangelischen Kirche in Württemberg – zum Zwecke, die Kirche zu ermutigen, ihren prophetischen Auftrag wahrzunehmen, für Gerechtigkeit einzutreten, die Verkündigung des Evangeliums zu aktualisieren und für die Öffnung der Kirche für Außenstehende zu sorgen."

Das **Reich Gottes** ist mitten unter uns. Wir kennen die neutestamentlichen Bilder dazu: vom Sauerteig, der das Brot aufgehen lässt; vom Senfkorn, das zum großen Baum heranwächst.

Mit Vertrauen auf dieses Reich, auf die verändernde Kraft, die uns trägt und hält, sollen wir Mut haben und anderen Mut machen.

Mit diesem Vertrauen können wir Zivilcourage in Kirche und Gesellschaft sichtbar machen und fördern.

Ein wichtiges Mittel dazu ist der **AMOS-Preis**. Wir haben ihn im März 2007 zum vierten Mal verliehen: an Major Florian Pfaff, der das Recht auf selektive Kriegsdienstverweigerung erstritten hat.

Die Preisverleihung war beeindruckend und bewegend: mit einer Laudatio von Andreas Zumach und einer Erwiderung des Schirmherrn Erhard Eppler.

Wir werden unter TOP 7 vom **neuen Geschäftsführer** des AMOS-Preises hören, was für die Verleihung im kommenden Jahr ansteht. Dieser neue Geschäftsführer ist Roland Helber – Herr Helber, ich danke Ihnen sehr für Ihre Bereitschaft, diese Aufga-

be zu übernehmen. Außerdem begrüße ich die neuen Mitglieder des Stiftungsrates herzlich unter uns.

Unser Blick richtet sich damit nach vorn: Der AMOS-Preis wird in diesem Jahr wieder ausgeschrieben. Der Vorstand wird sich im Juli zu einer Klausur zusammensetzen und über das Thema „Nachwuchswerbung für die OK“ beraten. Am 11. Oktober findet dann die Bezirksverantwortlichenversammlung statt – im Zentrum wird der „**Blick nach vorn**“ in den Bezirken stehen.

Ermutigung, Gerechtigkeit, Zivilcourage – wie sollen wir unsere Ziele künftig umsetzen?

## 2.2. Kirche in der Demokratie sein

Unsere Vorgänger haben die OK wie eine **Partei** organisiert. Auch juristisch gesehen sind wir – wie die Parteien – ein nicht eingetragener Verein.

Die Idee dahinter ist: Wir sollen eine demokratische Kirche sein. In unserer Zeit heißt das: eine demokratische Kirche in einer demokratischen Gesamtstruktur.

Aber ist das so? Sind wir in der Landeskirche wirklich in der demokratisch organisierten Gesellschaft angekommen? Vieles, was ich beobachte, macht mich skeptisch. Den Glauben an Jesus Christus teilen alle Gruppierungen, und den wollen wir uns auch gegenseitig nicht absprechen. Unsere Schwerpunkte aber sind klar verschieden – und das darf auch bei einem gemeinsamen Glauben so sein. Warum gibt es dann so große Aversionen gegen das Wort „Partei“?

Gerade bei den Kirchenwahlen begründen viele Wählerinnen und Wähler ihren Gang zu Urne damit, dass sie sich als Demokratinnen und Demokraten verstehen. In der Demokratie organisieren Parteien Macht auf demokratische, kontrollierbare Art und Weise. Theologische Einwände dagegen sehe ich nicht.

Vielleicht liegt das Problem ja in unserem Verhältnis zur Gesellschaft: Unsere Kirche ist mit ihrem Stück Demokratie bei den Urwahlen so etwas wie die „Trittbrettfahrerin“ der politischen Wahlen in der Gesellschaft. Wir müssen heute nicht mehr gegen einen totalitären Staat kämpfen. Wo ist hier unsere Aufgabe? Wie sollen wir heute die

prophetische Aufgabe verstehen, als Kirche ein **selbstbewusstes Korrektiv** für die politischen Machthaberinnen und Machthaber zu sein?

### 2.3. Gefahr des Docketismus

Sicherheit und Akzeptanz haben ihre eigenen Risiken. Für die Kirche besteht das Risiko unter anderem darin, "docketisch" zu werden. Das heißt: den Glauben von der Welt ins Transzendente zu entrücken, Rituale in den Mittelpunkt zu stellen, anstatt in der Substanz an der Kirche Jesu Christi zu bauen.

Auf diese Gefahr hat im Juni 2007 der Wittenberger Professor Germann, ein Jurist, hingewiesen: auf der ersten Tagung zum Thema „Kirche und Demokratie“ in Bad Boll. Gerade die Kirche hat es schwer, so Germann: denn ihr **Legitimationssubjekt** ist nicht das Volk – also der "demos" in der Demokratie –, sondern Jesus Christus. Wie aber zeigt sich der konkrete Wille Jesu Christi? Auch in Wählerstimmen? Sie sehen: Jetzt wird es unübersichtlich.

Und was ist mit den Gewählten in der Synode? **Wem** sind sie jetzt eigentlich **verpflichtet**? Dem eigenen Gewissen? Der Gesamtheit der Synode? Den Mitgliedern anderer Gesprächskreise? Dem Oberkirchenrat? Dem Bischof?

Worin drückt der Wille Jesu aus? In möglichst großer Harmonie? Oder in einer demokratischen Streitkultur?

Im Umfeld der „Lebendigen Gemeinde" haben viele ein **Problem mit der öffentlichen Streitkultur**. Die Konflikte rutschen dann unter die Oberfläche – eben unter den Tisch, wie ich oben gesagt habe:

- Dann schreibt man ohne Wissen der Beteiligten Briefe oder telefoniert, um andere indirekt anzugreifen und zu schädigen. Das ist **Mobbing**.
- Besser sichtbar, aber auch unter der Oberfläche sind **Sabotageakte**. Dazu gehört, dass man die Wahlwerbung behindert, Chancengleichheit durch Tricks unterläuft, andere Wahlplakate zensiert oder sogar falsche Angaben macht – solche Dinge hat unser Bezirk im Nordschwarzwald erleben müssen und nachgewiesen. In einem Brief – der übrigens direkt an die Ludwig-Hofacker-Vereinigung geht! – haben wir diese Sabotageakte sichtbar gemacht. Auf die Antwort dürfen wir gespannt sein!

Keine klaren Worte, Mobbing und Sabotage bei gleichzeitig glatter Oberfläche im Umgang miteinander – das schafft ein schlimmes Klima! **Denn das Indirekte, Unausgesprochene macht Druck und Angst** – nicht ohne Grund scheuen viele Pfarr-erinnen und Pfarrer davor zurück, sich offen zur OK zu bekennen. Diese Angst nimmt auch Handlungsspielräume: Denn dem politischen Gegner reicht das vage Gefühl, beleidigt zu sein, um erneut unter der Oberfläche gegen uns zu intrigieren.

Und wir selbst? Was konkret tun wir denn, wenn die andere Seite Grenzen überschreitet, oder wenn wir anderer Meinung sind?

Mobbing und Sabotage sind Guerilla-Taktiken: Sie blühen dort, wo offene Diskussionen verboten oder unerwünscht sind – mit den bekannten giftigen Nebenwirkungen: Misstrauen, Angst, Lähmung.

Ich denke, wir müssen nicht robuster gegen Kränkungen sein als unsere evangelika-len Brüder und Schwestern. Aber wir sollten **mit anderen Mitteln Grenzen setzen** und bewahren – ob wir uns wirklich Zivilcourage und Mut auf die Fahnen schreiben können, zeigen wir in unserem Handeln, in unserer Kommunikation.

#### **2.4. Kirchenpolitik mit Positionen machen**

Die Anwesenden, vor allem die, die kandidiert haben oder sich im Wahlkampf enga-giert, haben gezeigt, wie gut sie sich und die OK positionieren können. Das ist eine wunderbare Basis! Gerne denke ich an das **zweite Kandidierendentraining** im April im Kloster Denkendorf zurück, das der Vorstand organisiert hat. Unter professioneller Anleitung zweier Kommunikationsfachfrauen haben Sie Ihren Auftritt als Wahlkämp-fende geprobt. Das hat richtig Spaß gemacht – und bei den Wahlveranstaltungen wohl auch wirklich geholfen. Viele neue Gesprächskreismitglieder hatten während der beiden Trainingstage auch Gelegenheit, sich in einem sehr kreativen Klima näher kennen zu lernen.

In 24 der 26 Bezirken sind wir dann angetreten.

Im Bezirk 12 (Weikersheim/Crailsheim/ Blaufelden) haben wir gerade noch zwei Mit-glieder. Nicht viel besser sieht es im Bezirk 24 aus, wo die OK in Vereinen mit „Evan-gelium und Kirche“ steckt (zum Beispiel „Kirche für alle“ im Bezirk 24, Bad

Urach/Münsingen). Wahlbündnisse mit „Evangelium und Kirche“ gab es noch in sechs weiteren Bezirken (Stuttgart, Degerloch/Bernhausen, Esslingen, Besigheim/Brackenheim, Weinsberg/Neuenstadt/Öhringen, Freudenstadt/Sulz).

Das heißt: In 17 Bezirken ist die OK mit einer eigenen Liste angetreten. Dort, wo sie offensiv vorgegangen ist, ein gut erkennbares **eigenes Profil** zeigen konnte – da hat sich dieses Vorgehen auch gelohnt. Die eigene Positionierung war ein klarer Wahlvorteil.

Dies zeigt sich eher in der Anzahl der abgegebenen Stimmen als in der Anzahl der Sitze: Denn die OK hat wieder einmal **nicht vom Mehrheitswahlrecht profitieren können**. Insgesamt haben wir **29,6 Prozent der abgegebenen Stimmen** gewonnen – haben aber nur **27,8 Prozent** der Sitze!

Zum Vergleich:

- Die „Lebendige Gemeinde“ hat 10,3 Prozent der Stimmen mehr als die OK erhalten, also 39,9 Prozent, aber hält jetzt 44,4 Prozent der Sitze.
- Profitiert vom Mehrheitswahlrecht hat auch „Evangelium und Kirche“: 19,9 Prozent der Stimmen, 21,1 Prozent der Sitze.
- „Kirche für morgen“ hat wie wir nicht profitiert: 8,6 Prozent der Stimmen, 6,7 Prozent der Sitze.

Wir fordern, bei den Nachrückenden wenigstens das Verhältniswahlrecht zu berücksichtigen. Das Ergebnis belegt, wie berechtigt diese Forderung ist.

**Insgesamt haben wir hervorragend abgeschnitten** – vor allem, wenn wir die Rahmenbedingungen einbeziehen: Wir hatten weit weniger als 50 Prozent der finanziellen Mittel als die größte Partei, außerdem deutlich weniger Kandidierende. Dennoch so viele Stimmen bei abnehmender Wahlbeteiligung zu bekommen – das können wir als großen Erfolg für unsere gemeinsame Arbeit feiern!

## 2.5. Opposition sein!

Doch zurück auf den Boden der Tatsachen – der ist zwar hart, aber nur von ihm aus werden wir handlungsfähig.

Also: Kirchenpolitisch sind wir zwar die **zweitgrößte Vereinigung**. Doch in unserer Landeskirche gibt es eine konservativ-evangelikale Mehrheit, und das hat diese Wahl eben auch gezeigt. „Lebendige Gemeinde“, „Kirche für morgen“ und „Evangelium und Kirche“ haben miteinander mehr gemeinsam als mit der OFFENEN KIRCHE.

Das heißt: **Unser Platz ist in der Opposition**. Wir haben um Positionen zu ringen, unsere Anliegen zu vertreten – Anliegen, die nicht unbedingt geteilt werden.

Das wird für diejenigen unter uns schwer, die gern im Schulterschluss mit den anderen handeln wollen und die Einheitlichkeit der Synode nach außen für wichtig halten.

Wir sind andererseits auch nicht allein auf weiter Flur: Natürlich kann es auch bei „Evangelium und Kirche“ liberale Stimmen geben. Und natürlich haben wir, das habe ich schon herausgestellt, ein gemeinsames Fundament in unserem Glauben.

Auf diese Faktoren können wir aber im konkreten politischen Alltag nicht zählen. Realistischerweise sollten wir vor allem auf uns selbst bauen und unseren Einfluss bestmöglich nutzen. Der neue Gesprächskreis hat mit seinen bereits eingebrachten Anträgen in diesem Sinn einen hervorragenden Start hingelegt.

Die Arbeit in der Synode fordert Kraft:

Es wird darum gehen, Vorhaben zu stoppen, Widerstand zu leisten – in anderen Worten: darum, mutige, klare Oppositionsarbeit zu leisten.

## **2.6. Einander vertrauen**

Wir haben die Wahl: zwischen Guerilla-Taktiken unter dem Tisch und klaren Worten am Tisch. Ich wünsche mir die letzteren.

Dazu gehört auch, über **unterschiedliche Meinungen** in unseren eigenen Reihen zu sprechen, und heute soll Gelegenheit dazu sein.

Ich bin davon überzeugt, dass die Kraft, die in unterschiedlichen Positionen steckt, für reichlich Schwung sorgen kann, wenn wir sie gut nutzen – und das ist gut für uns alle: damit unsere Handlungen eine Richtung, damit die Visionen aus unserem Wahlprogramm Hand und Fuß bekommen.

Gestalten wir die Zukunft der Kirche mit unseren Visionen von dieser Kirche:

- einer Kirche, die für alle offen ist,



➤ einer Kirche, die für Glauben ohne Vorbedingungen steht.

**Das Reich Gottes ist mitten unter uns.**

Vertrauen wir darauf!

Vertrauen wir uns gegenseitig, stützen wir uns, helfen wir uns!

Ich habe in diesem Bericht an einigen Stellen von Mut gesprochen.

Und jetzt, zum Schluss, will ich uns Mut machen:

**Fürchtet euch nicht!**

Dieser Satz kommt 366mal in der Bibel vor:

für jeden Tag einmal, sogar für den gestrigen Schaltjahrestag.

**Fürchten wir uns nicht – schauen wir nach vorn auf unsere Ziele.**

Schauen wir auf Christus, den Auferstehenden: dem, der lebt, damit wir auch leben.

Liebe und Mut, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit: Das sind die besten Fundamente für uns, für unsere Arbeit – und für unsere heutigen Weichenstellungen!